**Wo ist der Ausweg?
Wann hört es auf,
der Krieg und die Krisen?**

**GEMEINSAMER GOTTESDIENST AM BUß-UND BETTAG
MITTWOCH, 16. NOVEMBER - 19 UHR
UNIVERSITÄTSKIRCHE MARBURG**

Wir sind gegen den Krieg!

**Friedenssehnsucht,
Schmerz über Gewalt und Fronten,
Sorge um die Menschen
in der Ukraine und in Russland,
ja, um ganz Europa -
das alles treibt uns um!**

Mit **Erlebnisberichten** von
ukrainischen und russischen Studierenden
und einer **Fotoausstellun**g des ukrainischen Studenten
Nikita Zhadan aus der Stadt Charkiw

Gemeinsamer Gottesdienst der Ev. Kirchengemeinden des
Kooperationsraums Marburg-Mitte mit Studierenden der Initiative BRUKS,
der Hessischen Stipendiatenanstalt und aus dem Fachbereich Theologie.

Buß- und Bettag 2022: Und jetzt? - eine Initiative der EVANGELISCHEN KIRCHE

Inhaltsverzeichnis

1 „Wir sind gegen den Krieg!“ Gottesdienst am Buß- und Bettag von Studierenden für die Stadt Marburg 2

2 Gottesdienstablauf mit Predigt 2

3 Gottesdienstkonzept 18

3.1 „Wir sind gegen den Krieg!“ – Wahl des Themas und Anlasses 18

3.2 Liturgische Grundentscheidungen 19

4 Fotoausstellung und Fotomaterial 22

5 Literaturverzeichnis 26

1 „Wir sind gegen den Krieg!“ Gottesdienst am Buß- und Bettag von Studierenden für die Stadt Marburg

„Wir sind gegen den Krieg!“ war ein gemeinsamer Kooperationsraum-Gottesdienst am Buß- und Bettag am 16. November 2022 um 19 Uhr in der Universitätskirche Marburg, der von den Studierenden der **BRUKS**-Initiative mitgestaltet wurde – das sind **b**elarussische, **r**ussische, **u**krainische und **k**asachische Studierende, die in der Vorbereitung und als Lebensexpert*innen mit Erfahrungsberichten im Gottesdienst aktiv waren. Sie gestalteten diesen Gottesdienst mit den Studierenden der Hess. Stipendiatenanstalt, Theologiestudierenden sowie einer Promovendin des Fachbereichs ev. Theologie der Philipps-Universität Marburg, der Repetentin der Hess. Stipendiatenanstalt, dem Organisten sowie einem Pfarrer der Universitätskirchengemeinde. Knapp 100 Gottesdienstbesucher*innen nahmen am Gottesdienst teil. Der Begriff Lebensexpert*in ist Thomas Hirsch-Hüffells Werk *Die Zukunft des Gottesdienstes beginnt jetzt* entnommen. Der Begriff beschreibt erfahrungsbezogene Voten, die im Gottesdienst mitwirken, da diese Menschen in einem Teilbereich menschlicher Existenz zum gewählten Thema Besonderes beitragen können[1] – hier anderen Studierenden und Mitmenschen in der Stadt die Problematiken, Perspektiven der Betroffenen darzustellen und nahezubringen und einen möglichen Abbau von Vorurteilen und Ermutigung zum Einsatz für Frieden zu fördern. Für ihr Engagement wurde die stud. Initiative BRUKS-Marburg am 28.11.22 mit dem ersten Preis beim Marburger Integrationswettbewerb „move it! – Integration bewegt“ im historischen Rathaussaal ausgezeichnet. Durch ihr ehrenamtliches zivilgesellschaftliches Engagement und auch in der seelsorglichen Begleitung der Gruppe seit März 2022 sind sie der Repetentin aufgefallen, und wurden daher zum Mitgestalten als Lebensexpert*innen eingeladen.

2 Gottesdienstablauf mit Predigt

Glockengeläut

Orgelvorspiel Thema und Variationen zum Stück „Imagine“ von John Lennon, das relativ abrupt abbricht (Gerold Vorrath)

Votum – Begrüßung vor dem Altar zur Gemeinde (Pfr. Joachim Simon/Pfr.in A-line Seidel)

(Joachim Simon): Der Friede Gottes sei mit euch allen. Amen

[1] Vgl. Thomas Hirsch-Hüffell: Die Zukunft des Gottesdienstes beginnt jetzt. Ein Handbuch für die Praxis. Mit 13 Abbildungen, Göttingen 2021, 230f.

Wir begrüßen Sie herzlich zum Kooperationsraumgottesdienst des Buß- und Bettags.

(Aline Seidel): „Wir sind gegen den Krieg!“
Der Gottesdienst wird von den Studierenden und Promovierenden der BRUKS-Initiative (belarussische, russische, ukrainische und kasachische Studierende), der Hess. Stipendiatenanstalt und des Fachbereichs Theologie mitgestaltet. Wir sind für Frieden und wollen ihm nachjagen:

Psalm 34,2f.12-16.19[2] im Wechsel gelesen vor dem Altar zur Gemeinde: Matthias Purrio und Tom Heide (Psychologiestudent und Biologiestudent Hess. Stipendiatenanstalt)

(Matthias Purrio): Ich will den HERRn loben allezeit;
sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.
Meine Seele soll sich rühmen des HERRn,
dass es die Elenden hören und sich freuen.
(Tom Heide): Kommt her, ihr Kinder, höret mir zu!
Ich will euch die Furcht des HERRn lehren.
Wer ist’s, der Leben begehrt und gerne gute Tage hätte?
Behüte deine Zunge vor Bösem
und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden.
(Matthias Purrio) Lass ab vom Bösen und tue Gutes;
suche Frieden und jage ihm nach!
Die Augen des HERRn merken auf die Gerechten
und seine Ohren auf ihr Schreien.
(Tom Heide) Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,
und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.

Eingangslied EG+ 34 Komm, Heilger Geist, mit deiner Kraft (Orgel Gerold Vorrath)[3]

Entfalteter Bittruf[4] (Aline Seidel)

Komm in unsere stolze Welt,

[2] Übersetzung: Luther 2017.
[3] Küster und Studierende teilten an der Eingangstür EG- und EG+-Gesangbücher an die Gottesdienstbesucher*innen aus.
[4] Vgl. zum entfalteten Bittruf Agende I.1, Buß- und Bittgottesdienst, 36 und angelehnt an Formulierungen der VELKD zum Buß- und Bettag vom 16. November 2022: https://www.velkd.de/gottesdienst/wochengebet.php?litDay=68#archiv.

ewiger Gott und erneuere uns und unser Handeln.
Komm.
Mit dir gibt es ein Innehalten, ein Aufatmen, eine neue Orientierung.

Komm, damit die Gewalttäterinnen und -täter von ihren Opfern ablassen,
und die Lügen schweigen,
damit die Kriegstreibenden aufgeben
und die Verschwörer*innen entlarvt werden,
damit es Friede wird.
Komm, du ewiger Gott und verändere uns.

Komm in unsere stolze Welt,
auf dich und friedvolle Zukunftsvisionen hoffen wir.
Wir singen: Herre Gott erbarme dich…

Tagesgebet mit kurzer Stille (Pfarrer Joachim Simon)

Gott, du unser Vater und unsere Mutter,
wir kommen zu dir, so wie wir sind,
mit unseren Fehlern und Schwächen,
mit unseren Sorgen und Ängsten,
mit einer Last auf dem Herzen,
mit dem Wissen um Versäumtes
und dem Bewusstsein begangener Schuld.
(… kurze Stille)
Gott, nimm von den Schultern,
was uns niederdrückt und belastet.
Und sei unter uns mit deinem Geist,
damit wir frei werden,
dir und unseren Nächsten zu dienen.
Amen.

Vorgetragenes Stück: Stabat Mater v. Pergolesi (Theatimento[5] mit Orgelbegleitung Gerold Vorrath)

[5] Theatimento ist ein Sopranistinnenduo zweier Theologiestudentinnen aus der Hess. Stipendiatenanstalt: Clara Desch und Rhiannon Peel.

1. Lebensexperte:[6] ukrainisch geflüchteter Student Michael Surovennyi

(Vorstellung von Pfr.in Aline Seidel): Herr Michael Surovennyi lernt an der Berufsschule Deutsch und wird in einem Jahr in die USA umziehen, um dort Informatik zu studieren. Seine auf Englisch erzählten Erfahrungen können Sie auf Deutsch übersetzt mitlesen, wer das möchte. Die Übersetzung liegt in den Bankreihen aus.

(Michael Surovennyi): Hello everybody, my name is Michael. I am 18 and I am Ukrainian refugee from Kiev city. Personally, for me, my story began at 5am early in morning on 24th of February. My elder brother woke me up and told: "Wake up, the war began". That moment I could not believe him and I could not believe that it was true. I fell asleep again. In a while, he came again and said briefly: "Wake up, explosions are everywhere". I sat on my bed and suddenly I saw that my windows were shaking. Even then, I could not believe that it was true.

One month later after regular daily bombing of my city, it was a moment of extreme threat when everyone thought that there were the last few days before Kiev invasion. Russian troops were at the edge of city. My parents were greatly concerned about me and my siblings' security and unexpectedly for me my mother and grandpa asked me for a talk. We went out of the house and sat at the bench somewhere near the house. At that moment, I do remember I heard constant explosions and shootings in 5-10km distance. They told me that maybe it was the last day I could leave the country. My grandpa said:" Today, in the evening it could be possible the last train from Kiev at 8pm. Gather you things and catch it". He also gave me an envelope with money for a ticket and living for a while. For me, that proposal was so astonishing. My mind still could not believe that all horror around was true.

Till the last moment I doubted whether I have to leave or not. The last trigger for my decision was my adulthood. Since then I would not be able to leave the country according to wartime law and some restrictions for men. My family and I made a decision that it would be better for me to leave. My mother and younger sister accompanied me to Poland (Pshemysl). It was one week before my adulthood, it was the last time I saw my family.

On my arrival, it was difficult to begin a new life. It was my first experience abroad. Since the first day in Germany, I felt all-round help from everybody (both Germans and Ukrainians). I also noticed that there were not great differences between us. It

[6] Vgl. Thomas Hirsch-Hüffell, Zukunft des Gottesdienstes, 230-235.

had positive impact on my emotional state. Here I feel undoubted safety and protection. I see and feel that people and government do everything to make my staying in this country as pleasant as possible.

So, by now I am in Germany for 3 and a half months and I get used to everything. I study German language in BSB for 2 months and I still keep on my studying in Ukrainian University online. I began to attend volleyball club and joined volunteering group, where I made some new friends. The only thing that adds sadness to my being here is that all my friends and family far away from me and I cannot still overcome this feeling of loneliness. After 3 months of living in Germany, I feel that my life step by step comes back to the way it was before the war had begun.

[dt. Übersetzung] Erfahrungen von Michael Surovennyi

Guten Abend, mein Name ist Michael, ich bin 18 Jahre alt und ich flüchtete aus der Ukraine, genauer aus der Stadt Kiew. Meine Erzählung beginnt um 5 Uhr morgens am 24. Februar. Mein älterer Bruder weckte mich und sagte: „Wach auf, der Krieg hat begonnen.“ In diesem Moment konnte ich ihm nicht glauben und ich konnte nicht glauben, dass es wirklich geschah. Ich schlief wieder ein. Nach einer Weile kam er erneut und sagte kurzangebunden: „Wach auf, überall sind Bombenexplosionen um uns herum zu hören.“ Ich setzte mich auf meinem Bett auf und ich sah, wie die Fenster plötzlich wackelten. Sogar dann konnte ich nicht glauben, dass es wirklich geschah.

Einen Monat später, nachdem meine Stadt regelmäßig von Bombenangriffen getroffen wurde, ergab sich eine sehr bedrohliche Situation, da alle dachten, dass es die letzten Tage seien, bevor die russische Armee in Kiew einmarschieren würde. Russische Truppen waren bereits an den Stadtgrenzen. Meine Eltern waren sehr besorgt um meine und um die Sicherheit meiner Geschwister. Ungewöhnlich für mich suchten meine Mutter und mein Großvater das Gespräch mit mir. Wir verließen das Haus und setzten uns auf eine Bank in der Nähe des Hauses. In diesem Moment, daran kann ich mich gut erinnern, hörte ich durchgehend die Geräusche von Explosionen und Schüssen in einer 5-10km weit entfernten Distanz. Sie sagten zu mir, dass es vielleicht der letzte Tag sei, an dem ich das Land verlassen könnte. Mein Großvater sagte: „Heute, am Abend, könnte der letzte Zug aus Kiew um acht Uhr abfahren. Pack deine Sachen zusammen und steige in diesen Zug ein.“ Er gab mir auch einen Briefumschlag mit Geld für ein Ticket, und um die nächste Zeit davon zu leben. Für mich war dieser Vorschlag vollkommen erstaunlich.

Ich konnte immer noch nicht glauben, dass dieser ganze Horror um mich herum wirklich geschah.

Ich zweifelte bis zum letzten Moment an, dass ich die Ukraine verlassen sollte. Das Zünglein an der Waage für diese Entscheidung war die bevorstehende Volljährigkeit. Sobald ich 18 Jahre alt würde, hätte ich das Land durch die Kriegsgesetze und die eingeschränkte Mobilität von Männern nicht mehr verlassen können. Meine Familie und ich trafen also die Entscheidung, dass es besser für mich sei, das Land zu verlassen. Meine Mutter und jüngere Schwester begleiteten mich bis nach Polen (Pshemysl). Das geschah eine Woche, bevor ich volljährig wurde – und es war das letzte Mal, dass ich meine Familie sah.

Nach meiner Ankunft war es schwierig, hier ein neues Leben zu beginnen. Es war meine erste Auslandserfahrung. Doch seit meinem ersten Tag in Deutschland empfand ich, dass mir alle helfen wollen (ukrainische und deutsche Menschen). Ich bemerkte auch, dass es keine großen Unterschiede zwischen uns gibt. Dies wirkte sich sehr positiv auf meine emotionale Verfassung aus. Hier fühle ich mich, ohne Zweifel, sicher und geschützt. Ich bemerke und nehme wahr, dass Menschen und die Regierung alles dafür tun, dass mein Aufenthalt in diesem Land möglichst angenehm sein kann.

Nun bin ich seit dreieinhalb Monaten in Deutschland, und ich beginne mich an alles Mögliche zu gewöhnen. Ich lerne seit zwei Monaten Deutsch an der Berufsschule und ich studiere weiterhin online an der Kiewer Universität. Ich fing an, in einem Volleyball Verein zu trainieren und ich engagiere mich in einer ehrenamtlichen Gruppe, in der ich neue Freunde fand. Das einzig Schmerzliche an meinem Aufenthalt hier ist die Tatsache, dass alle meine Freunde und meine ganze Familie sehr weit weg von mir entfernt sind; und ich kann dieses Gefühl von Einsamkeit und Verlorenheit immer noch nicht überwinden. Nach drei Monaten, seit denen ich nun in Deutschland lebe, denke ich, dass mein Leben so Stück für Stück wieder zu dem Leben wird, das ich führte, bevor der Krieg begann.

(Übersetzung von Aline Seidel)

Lied EG 430, 1–2 Gib Frieden, Herr, gib Frieden

2. Lebensexpertin: belarussische Studentin Darya Stelmakova

(Vorstellung von Pfr.in Aline Seidel): Frau Darya Stelmakova ist Studentin am Studienkolleg in Marburg. Sie wird anschließend Medienwissenschaften an der Philipps-Universität Marburg studieren.

Guten Abend!

(Darya Stelmakova): Mein Name ist Darya und ich komme aus Belarus. Man kann sich fragen, was ich mit der Ukraine gemeinsam habe und warum ich heute hier stehe.

Die Ukraine ist mein Nachbarland und ist für mich zu einem sehr warmen und geliebten Ort geworden, weil ich dort viel Zeit mit meiner Familie verbracht habe. Jetzt ist es unglaublich schmerzhaft zu erkennen, dass ich, wenn ich an meine Lieblingsorte zurückkehre, bombardierte Orte und die Augen der Menschen voller Trauer sehen werde.

Ich beobachte mit Schmerzen, welchen Schrecken das ukrainische Volk jetzt erleidet. Deshalb möchte ich die Gelegenheit nutzen, um daran zu erinnern, dass der Krieg nicht vorbei ist und dass jeden Tag eine große Anzahl von Menschen stirbt und die Städte zerstört werden. Seit dem 24. Februar konnte ich nicht aufhören, die Nachrichten zu lesen, und weinte jeden Tag darüber, dass ich den Krieg nicht stoppen und all den Betroffenen nicht helfen kann.

Aber zum Glück bin ich ein Beispiel dafür, wie ich meinen Schmerz und meine Sorgen in der richtigen Richtung lenken kann. Ich gehöre zum BRUKS-Team, das all denen hilft, die durch den Krieg betroffen sind. Unsere gemeinsamen Bemühungen, den Betroffenen zu helfen, erfüllen mich mit Hoffnung und Wärme. Ich hoffe wirklich, dass so viele Menschen wie möglich der Ukraine helfen werden, und dass die Ukraine unter einem friedlichen Himmel leben wird.

Lied EG 430, 3–4 Gib Frieden, Herr, gib Frieden

3. Lebensexperte: russischer Student Dimitri[7] (leider erkrankt einen Tag vor dem Gottesdienst)

(Thematisch wollte er zum innerussischen Widerstand gegen den Krieg erzählen, und über Vorbehalte und Vorurteile, die ihm in Deutschland als aus Russland kommend nun begegnen auch in der BRUKS-Gruppe, und wie er und die Gruppe damit umgehen. V.a. weist er durch die Teilnahme und in Diskussionen beständig auf Friedenssehnsucht hin und auch, dass er als Individuum nicht für die Politik seines Landes haftbar gemacht werden möchte und ihn jenes auch verletzt).

28 Kerzen für die Konfliktherde werden entzündet, untermalt von Orgelmusik, die Weltkarte mit den markierten Konfliktherden steht im Altarraum daneben

[7] Der Nachname sollte bei Einreichung nicht genannt werden, da kritische Stimmen innerhalb Russlands auch in Dt. von russischen Behörden nachverfolgt werden könnten.

Wir werden 28 Kerzen für die 28 Kriegsgebiete dieser Welt auf dem Altar entzünden als Bitte um Frieden und als Erinnerung an Konflikte und Leid. (Die Studierenden Matthias Purrio, Tom Heide, Marieke Kutzschbach (Theologiestudentin) und Promovendin Sarah Döbler (Altes Testament) entzünden 28 Teelichter auf dem Altar während eines meditativen Orgelstücks).

1. Lesung: Mi 4,1–5 (Sarah Döbler)

Wir hören die Vision vom Friedensreich Gottes beim Propheten Micha im 4. Kapitel:[8]
Und es wird geschehen am Ende der Tage:
Da wird der Berg des Hauses Adonajs fest gegründet als der Höchste der Berge, erhabener als die Hügel sein. Und strömen werden zu ihm Nationen und viele Völker werden gehen und sagen: »Auf! Wir wollen hinaufziehen zum Berg Adonajs und zum Haus von Jakobs Gott, dass wir in Gottes Wegen unterwiesen werden und auf Gottes Pfaden wandeln!«
Denn vom Zion geht Weisung aus und das Wort Adonajs von Jerusalem.
Und Gott wird schlichten zwischen vielen Nationen und starken Völkern Recht sprechen bis in ferne Länder. Und sie werden ihre Schwerter umschmieden zu Pflugscharen[9] und ihre Speere zu Winzermessern. Kein Volk wird mehr gegen das andere das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr erlernen.
Und alle werden unter ihrem Weinstock wohnen und unter ihrem Feigenbaum – und niemand wird sie aufschrecken. Denn der Mund Adonajs der Himmelsmächte hat geredet.
Ja, alle Nationen wandeln jeweils im Namen ihrer Gottheit, und wir, wir wandeln im Namen Adonajs, unserer Gottheit, für immer und ewig.

2. Lesung: Röm 12, 12–18.21 (Mawuli Assimadi, Theologiestudent)

Der Apostel Paulus schreibt im Römerbrief im 12 Kapitel:[10]
Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.
Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.
Segnet, die euch verfolgen; segnet, und verflucht sie nicht.
Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.
Seid eines Sinnes untereinander.
Vergeltet niemandem Böses mit Bösem.
Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.

---

[8] Übersetzung: BiGS.
[9] Möglichweise könnte durch die Auswahl der Bibelstelle auch die semantische Assoziation zur friedlichen Revolution der DDR und damit einer gelungenen Vision von Frieden geweckt werden für Rezipient*innen.
[10] Übersetzung: Luther 2017.

Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.
Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.
Amen.

Credo von Dietrich Bonhoeffer (Pfr. Joachim Simon)

Ich glaube,[11]
dass Gott aus allem,
auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube,
dass Gott uns in jeder Notlage
so viel Widerstandskraft geben will,
wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im Voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern auf ihn verlassen.
In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft
überwunden sein.

Ich glaube,
dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind
und dass es Gott nicht schwerer ist,
mit ihnen fertig zu werden
als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube,
dass Gott kein zeitloses Schicksal ist,
sondern dass er auf aufrichtige Gebete
und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Dietrich Bonhoeffer (* 4.2.1906 in Breslau - † 9.4.1945 im KZ Flossenbürg)

[11] Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, 30 f. Das Glaubensbekenntnis wurde zum Mitsprechen vor dem Gottesdienst zusammen mit dem EG und EG+ ausgeteilt.

Lied EG 584 Meine engen Grenzen

Predigt (Aline Seidel, Joachim Simon)

1. Einleitung (Joachim Simon)

Seit dem 24. Februar, dem Beginn des Angriffskrieges Russlands auf die Ukraine, sind wir Zeugen eines Krieges in Europa. Durch die drei Erfahrungsberichte von Michael, Darya und Chris (den Studierenden von BRUKS) bekommen wir eine Ahnung, wie sehr dieser Krieg das Leben der Menschen in der Ukraine und ihren Nachbarländern verändert hat. Die in dieser Kirche ausgestellten Fotos des 20-jährigen Nikita Zhadan, die von den Zerstörungen und dem Leid der zurückgebliebenen Zivilisten in der Stadt Charkiv zeugen, machen uns ebenfalls zu Zeugen dieses Krieges: „Im Krieg wird das Leben zum Albtraum.“ Und wir alle wollen keinen Krieg!

Exit – Und jetzt? Gibt es einen Ausweg zum Frieden?[12] Wir sind in dieser Zeit in hohem Maße herausgefordert, wie wir uns persönlich und politisch dazu verhalten. Auch als Gemeinde, ja, als Kirche Jesu sind wir herausgefordert, über eine Friedensethik nachzudenken und gemeinsam zu fragen, wonach wir uns ausrichten können und wollen.

2. Radikaler Pazifismus als biblisches Ideal der Lebensgestaltung?!: Röm 12 (Joachim Simon)

In der zweiten Lesung zu diesem Gottesdienst haben wir Worte des Apostels Paulus (aus Röm 12,18-19) gehört, die grundlegend und wegweisend für uns Christen sein sollten: „Ist’s möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“ Mit möglichst allen Menschen Frieden zu haben, das meint ganz persönlich und zugleich gesamtgesellschaftlich: Mit allen Menschen friedlich leben – ohne Ansehen der Nationalität, der Hautfarbe, der Religionszugehörigkeit usw. Paulus verweist bereits auf das Schwierigste, was es in unserem Zusammenleben überhaupt gibt: Vom Umgang mit denen, die uns Böses tun (wollen). Daher appelliert Paulus an jeden Einzelnen: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Darunter verstehe ich auch, dass Christen niemals Gleiches mit Gleichem vergelten, niemals aus Zorn oder Rache gegen Böses vorgehen sollten, sondern mit guten Vorsätzen das Böse zu überwinden versuchen.

‚Nichts ist gut in der Ukraine?‘ Aus christlicher Perspektive stecken wir in einem Dilemma: Grundsätzlich sind die biblischen Zeugnisse gegen jede Gewalt und Gewaltanwendung. Für mich persönlich ist das Jahr 1995 ein Wendepunkt gewesen. Als damals das Massaker von Srebreniza bekannt wurde, die Gräuel, die bosnischen Serben an

[12] Die Gebetshefte der Buß- und Bettagskampagne „Und jetzt?“ lagen zur Mitnahme auf den Bänken aus.

Muslime begangen hatten, da wurde dieses Ereignis zu einem Wendepunkt, weg von einem radikalen Pazifismus, einer reinen Gewissensethik, zu einer Verantwortungsethik. Freilich müssen Verantwortung und Gewissensentscheidung immer aufeinander bezogen werden.

Ein Christ sollte für sich selbst hohe Maßstäbe anlegen. Das hatte bereits Martin Luther und auch Theologen des 20. Jahrhunderts wie D. Bonhoeffer und K. Barth gefordert. Aber wenn Mitmenschen angegriffen werden, dann dürfen auch Christen nicht tatenlos zusehen und Gräueltaten (bis hin zum Völkermord) geschehen lassen. Und sie dürfen es durchaus gutheißen, wenn wehrlose, an Leib und Leben gefährdete Menschen verteidigt werden, auch mit Waffen. Notwehr und Verteidigung anderer muss doch erlaubt sein?[13]

Gleichzeitig ist uns Christinnen und Christen aufgetragen, in Verantwortung Frieden zu halten und Böses mit Gutem zu überwinden. Wie siehst du das, Aline?

3. Ist Verantwortungsethik als zivilgesellschaftlicher Widerstand oder auch als bewaffneter Widerstand nötig? (Aline Seidel)

Die Verantwortung Frieden zu halten, was ist, wenn ich dies nicht kann? – vielleicht schon deswegen nicht kann, weil Krieg herrscht?

Das Kiewer Internat. Institut für Soziologie befragte die Bevölkerung der Ukraine repräsentativ zum Kriegsgeschehen nach Kriegsbeginn (ausgenommen der Insel Krim und der Region Donbas, da die Umfragen dort nicht durchgeführt werden konnten). 25 Prozent der Bevölkerung war bei der Befragung für zivilgesellschaftlichen Widerstand und 37 Prozent für den bewaffneten.[14] In diesem Dilemma, für Frieden eintreten zu müssen durch Widerstand gegen Aggression, Hass und Zerstörung befinden sie sich und wir uns auch. Vielleicht würde bei einer Umfrage in diesem Gottesdienst das Ergebnis sehr ähnlich ausfallen, in der EKD bildet es sich bereits so ab. Was sollen, was wollen wir tun, wenn ein Aggressor wie hier nicht verhandeln möchte? –, sondern vielmehr in der ukrainischen demokratischen Westorientierung eine Bedrohung des eigenen Systemerhalts sieht – so die Teilanalyse zum Kriegsgeschehen von Gwendolyn Sasse als Professorin für Osteuropa.[15]

---

[13] Hier soll das Dilemma zwischen der Perspektive des Radikalen Pazifismus: Krieg darf unter keinen Umständen sein, da er gegen Gottes Willen verstößt und Christ*innen dürfen sicher daher auch nicht an Kriegsführung beteiligen und der in der EKD Denkschrift dargelegten Sicht des gerechten Friedens aufgezeigt werden, in der Krieg nach Gottes Willen nicht sein soll, Christ*innen zum Frieden hin handeln sollen, aber doch unter Umständen Gewalt nicht vermeiden können. Vgl. Pausch, Suche nach gerechtem Frieden, 20.

[14] Vgl. Gwendolyn Sasse, Krieg gegen die Ukraine, 12.

[15] Vgl. ebd., 7 und 14.

62% der Ukrainerinnen und Ukrainer sind insgesamt für irgendeine Form von Widerstand, der zivilgesellschaftliche Widerstand verbleibt etwas in der Minderheit im Vergleich zum bewaffneten Widerstand. Er kann sich z. B. durch westliche Sanktionen, humanitäre Hilfe, den Wiederaufbau von Infrastruktur gestalten oder die Studierenden hier organisierten sich, um Hilfe für geflüchtete Menschen anzubieten – eine russische Studentin in der Stipe begleitet Menschen ins Krankenhaus und übersetzt für sie.

Oder sollen wir doch dem Frieden nachjagen durch bewaffneten Widerstand in der Ukraine und als EU im Sinne von Waffenlieferungen für die Verteidigung, wie es z. B. Prof. Christoph Strohm in ZeitZeichen durch die realpolitischen Gegebenheiten fordert, um größeres Leid und Zerstörung stoppen zu können, auch weil gewaltfreier Widerstand nicht immer Erfolg hat?[16]

Wir werden schuldig. Beim bewaffneten Widerstand werden wir schuldig, am Kriegsgeschehen mit seiner Zerstörung und Toten beteiligt zu sein. Beim radikalen Pazifismus und zivilgesellschaftlichen Widerstand kann die Hilfe nicht ausreichend sein, um die Invasion von Agressoren und Agressorinnen zu stoppen und Frieden sowie Demokratie zu erhalten z. B. für die Ukraine – auch hier werden wir schuldig. In der heutigen Kanzelabkündigung schreibt unsere Bischöfin: „Am Buß- und Bettag nehmen wir all das in den Blick. Wir fragen uns: Was belastet mich? Wo habe ich Verantwortung? Wo trage ich Mitschuld? Welche Hoffnung leitet mich?“ Sie schreibt weiter: […] „Christus. Er vergibt unsere Schuld, er weitet unseren Blick für die Wege, die wir gehen können, er lenkt unseren Blick auf die Menschen, die uns dabei besonders ans Herz gelegt sind.“[17] Der Blick zum Mitmenschen lässt die geforderte Vorrangigkeit des zivilen Widerstands aus der Friedensdenkschrift der EKD in den Vordergrund rücken, so verstehe ich auch die Studierenden. Es gibt keinen gerechten Krieg, diese Lehre seit Augustinus ist abgelöst, das hat uns das 20. Jahrhundert schmerzlich gelehrt, daher auch die Erklärung des ÖKR in Amsterdam von 1948: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.“[18]

Meine These ist, dass es auch leider keine gerechte Friedensherstellung auf Erden gibt. Das wir uns aber am Buß- und Bettag bewusstwerden dürfen, wie sehr es sich lohnt trotz, mit und in Schuld, diesem Ideal des gerechten Friedens hinterher zu jagen, und Verantwortung zu übernehmen. Wie können wir dies nun tun?

---

[16] Vgl. Strohm, Realismus und Friedenssehnsucht, 26f. Im Bericht des Friedensbeauftragten der EKD, Bischof Friedrich Kramer vor der 13. Synode der EKD im November 2022 war wiederum ein deutliches „Nein“ zu Waffenlieferungen zu hören, um der Gewaltlosigkeit des jesuanischen Vorbilds zu folgen. Vgl. https://www.ekd.de/bericht-ueber-die-friedensarbeit-in-der-ekd-muendlich-76079.htm

[17] Hier kann für Zuhörer*innen Christus als Vollender der Welt in Frieden assoziiert werden.

[18] Pausch, Suche nach gerechtem Frieden, 20.

4. Wie können wir dem Frieden nun konkret nachjagen? (Joachim Simon)

Die EKD hat 2007 in ihrer Denkschrift „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ die Grundzüge einer christlichen Friedensethik systematisch entfaltet. In Ablehnung eines „gerechten Krieges“ plädiert sie für einen **Gerechten Frieden.** Gerechter Frieden heißt:

1. Ich behalte das im Blick, was dem Frieden dient. Auch und gerade, wenn ich einen kriegerischen Konflikt hineingezogen werde.

2. Frieden, Völkerrecht und Gerechtigkeit sollen eine Grundversorgung für alle Menschen sein. Das muss auch im Konfliktfall das Ziel sein. Ziviles Handeln hat Vorrang vor dem militärischen Handeln.

3. Ich weiß, dass Frieden ein Lernprozess ist und bleibt.

4. Frieden ist nicht nur die Abwesenheit von Waffengewalt, sondern reicht von der Linderung von materieller Not bis hin zur Förderung kultureller Vielfalt.[19]

Das Konzept des „Gerechten Friedens“ ist nicht mit einem radikalen Pazifismus gleichzusetzen, sondern beinhaltet weiterhin als ultima ratio die Anwendung von Waffengewalt.[20] „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.“ Das ist ein anderer Satz als „Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein.“

5. Bezug biblische Passage: Mi 4, 1–5 Frieden als Urzustand Gottes und eschatologische Vision (Aline Seidel)

Wir haben 28 Konfliktherde auf der Welt! (auf die Kerzen und Weltkarte zeigend)

Frieden ist aber der eigentliche, der schöpferische, gottgewollte Urzustand, diesem Ursprungsideal dürfen wir hoffnungsvoll bis zur Vollendung nachjagen. Das Micha-Buch malt uns bereits die Vision vom gerechten Frieden am Ende der Zeit aus. Es ist ein friedliches universales Zusammenleben aller Völker in kultureller Vielfalt – dorthin würde ich gerne jetzt schon gehen und dort bleiben.

Und vielleicht ist es ganz charmant, dass die Völkerwallfahrt zum Zion im Micha-Buch gerade ein sehr irreales Bild ist, denn der in Micha prophezeite Weltenberg ist eig. „eine unwesentliche Erhebung in einer damals entlegenen Provinz.“[21] Die auch von uns gewohnten pol. Verhältnisse werden in dieser Vision umgekehrt, die Menschen wollen! zu diesem unbedeutendem Berg strömen und die Tora als Lehre vom gerechten Frieden

[19] EKD Denkschrift, Aus Gottes Frieden leben.

[20] Vgl. Pausch, Suche nach gerechtem Frieden, 20 und 22. Zur Wiederherstellung des Friedens wird nach Verhältnismäßigkeit und den Folgen des Einsatzes militärischer Mittel und dem Primat des Zivilen gefragt und demnach nach einer Verantwortungsethik.

[21] Deeg / Schüle, Eine Völkertora. Schwerter zu Pflugscharen, 482.

und Bund Gottes mit den Menschen, mit allen Menschen, mitnehmen, so wird es erzählt. Und, ich zitiere: „[S]ie werden den Krieg nicht mehr erlernen“, schreibt der Redaktor des Micha-Buches, d. h. sie werden den Krieg ver-lernen.[22] Wir werden den Krieg verlernen – Und jetzt? Exit, der Ausweg von dem hohen Berg des Krieges hinab zum Hügel der Vision vom gerechten Frieden.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Lied EG+ 41 Wohl denen, die noch träumen

Abkündigungen (Verstorbene im Krieg) (Pfr.in Aline Seidel)

(Aline Seidel): Wir beten. Lebendiger Gott, nimm die Verstorbenen des Krieges in deinen Frieden auf und tröste die um sie trauernden Menschen. Amen.

Fürbitten (Sarah Döbler, Marieke Kutzschbach, Aline Seidel)

1. Generell Menschen im Krieg
(Sarah Döbler): Barmherziger Gott, ergreif Partei für all die Menschen, die inmitten der 28 Kriegsherde auf der Welt ihre Stimme und Mut gegen das Grauen verloren haben. Ergreif für diejenigen Partei, die ihre sichere Heimat und liebgewonnene Menschen tagtäglich in den Kämpfen um Frieden verlieren. Sei Ihnen Hoffnung und Schild. Schenke Ihnen Zuversicht und ein sicheres Zuhause.
Wir rufen gemeinsam: Gott, erhöre uns.
(kurze Pause): Gott, erhöre uns.

2. Menschen, die sich gegen Krieg einsetzen und für Frieden
(Sarah Döbler): Stärkender Gott, sei Du bei all den Menschen, die sich tagtäglich in Vereinen, in der Politik und auf den Straßen gegen Krieg und den Kriegstreiber*innen einsetzen wie etwa die Studierendeninitiative BRUKS. Schenke Ihnen den nötigen Raum, den Mut und die Stärke, sich immer wieder von Neuem für den langersehnten Frieden einzusetzen. Hilf Ihnen, sich Gehör zu verschaffen und schenke Ihnen die Kraft, an ihrem Traum von Frieden festzuhalten.
Wir rufen gemeinsam:
Gott, erhöre uns.

[22] Vgl. ebd, 483.

3. Für verfolgte Minderheiten

(Marieke Kutzschbach): Mitfühlender Gott, ich bitte Dich für die Unter-Druck-Gesetzten. Für die, die um ihr Leben fürchten müssen, wenn sie lieben oder sich politisch engagieren. Ich bitte Dich für die Menschen, deren Würde und Hoffnung unter Druck steht, die vielleicht aufgegeben haben. Sei bei ihnen, gib ihnen Kraft!

Wir rufen gemeinsam:

Gott erhöre uns.

Stille und Vater Unser (Aline Seidel)

Jesus Christus spricht: „Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht."[23] In der Stille können wir Frieden suchen.

Wir beten gemeinsam mit den Worten Jesu: (Vater Unser).

Lied EG+ 142 Verleih uns Frieden gnädiglich

Bekanntmachungen und Danksagungen (Joachim Simon)

- Kollekte für die Arbeit des Gustav Adolf Werks in der Ukraine, Spende für die Arbeit von BRUKS als Spendenkorb am Ausgang (Es sind jeweils ca. 200 Euro gespendet worden)
- Danksagungen an die Mitwirkenden: stud. BRUKS-Initiative, Theatimentosängerinnen, Studierende der Hess. Stipendiatenanstalt und des Fachbereichs ev. Theologie sowie Herrn Gerold Vorrath an der Orgel und Küster Stefan Heinisch.
- Nach dem Gottesdienst sind Sie herzlich auf einen Tee und Imbiss[24] hier auf der Orgelempore und anschließendem Vortrag mit Diskussionsrunde von Prof. Karl Pinggéra eingeladen. Das Thema des Vortrags ist: „Krieg in Entwürfen orthodoxer Sozialethik"

Aaronitischer Segen (Joachim Simon)[25]

Orgel

Kollekte

Verabschiedung an der Kirchentür

[23] Joh 14,27. Übersetzung: Luther 2017.

[24] Der Imbiss wurde von der Köchin Inge Achenbach aus der Hess. Stipendiatenanstalt zusammen mit drei Studierenden: Marc-Leon Cremer (Soziologie), Tabea Engelter (BWL) und Laura Roesler (BWL) vorbereitet und aufgebaut.

[25] Der in der Universitätskirche übliche aaronitische Segen erfolgte vom Pfarrer der Universitätskirche, in der dieser Gottesdienst stattfand.

Imbiss

Vorstellung Prof. Dr. Karl Pinggéra mit anschließendem Vortrag in der Universitätskirche

Prof. Karl Pinggéra studierte Ev. Theologie in Erlangen, München und Wien. Nach seiner Ordination zum Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, promovierte er mit einem Promotionsstipendium des Evangelischen Studienwerkes Villigst in KG am Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn 2000-2002, war er gleichzeitig Moderator des „Jungen Forums Orthodoxie“ der Evangelischen Kirche in Deutschland und anschließend 2003-2008 Hochschuldozent (seit 2006 Juniorprofessor) für Ostkirchengeschichte am Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg und Nebenamtlicher Studienleiter für das Ressort „Kirchen des Nahen Ostens“ an der Evangelischen Akademie Hofgeismar. Seit 2009 ist er Professor für Kirchengeschichte an der Philipps-Universität Marburg und ist Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim. Er ist ebenfalls Mitglied in der Kommission für den bilateralen theologischen Dialog zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und den Orientalischen Orthodoxen Kirchen. Seinen Vortrag wird er zum Thema: „Krieg in Entwürfen orthodoxer Sozialethik“ halten.[26]

[26] Ein Drittel der Gottesdienstbesucher*innen verblieb zum anschließenden Vortrag, ungefähr zwei Drittel zum Imbiss und Austausch vorher auf der Orgelempore. Die zum Vortrag verbliebenen Zuhörer*innen fanden die kirchliche Perspektive und das Agieren als kirchliche Akteur*innen im Kriegsgeschehen interessant, was sich mit dem Vortragsinteresse von Prof. Dr. Karl Pinggéra als Professor für Ostkirchengeschichte deckte.

3 Gottesdienstkonzept

3.1 „Wir sind gegen den Krieg!“ – Wahl des Themas und Anlasses

Studierende in Marburg gründeten direkt nach Ausbruch des Ukraine-Krieges die BRUKS-Initiative (**B**elarus, **R**ussland, **U**kraine und **K**asachstan-**S**tudierende) mit dem Slogan: „Wir sind gegen den Krieg!“. Sie wollten als betroffene Studierende visionär eine friedliche Zusammenarbeit ohne Ansehen der Nation aufzeigen und aktiv betroffenen Zivilist*innen helfen, indem sie zusammen geflüchteten Menschen aus den von Krieg betroffenen Ländern per Chat Fragen zum Leben in Marburg beantworteten, diese übersetzend bei Behördengängen begleiteten, Diskussionsabende für Studierende gestalteten und einen mögliches friedvolles Miteinander vorlebten. Konflikte und unterschiedliche Perspektiven auf das Kriegsgeschehen werden kooperativ und auf Augenhöhe in der Gruppe ausgehandelt. Als in der Universitätsstadt Marburg ein Kooperationsraumgottesdienst zum Buß- und Bettag am 16. November besprochen wurde, der terminlich auf dem letzten Tag der ökumenischen Friedensdekade lag, und sich mit der Buß- und Bettagskampagne der ev. Kirchen zu Krisen: „Exit – und jetzt?“ in Bezug auf die Ukrainekrise verbinden ließ, brachten die Studierenden und Repetentin Aline Seidel den Vorschlag ein, den klassischen Tag der „Besinnung und Neuorientierung“[27] in Bezug auf Friedenssehnsucht und pol. Frieden hin zu deuten als Besinnung und Neuorientierung in fast einem Jahr Kriegsgeschehen und kriegstreibenden Akteur*innen.

Aus unterschiedlichen Perspektiven wird hier die Ukrainekrise durch Erfahrungsberichte behandelt, die im Gottesdienst nicht zitiert, sondern selbst durch betroffene und teils auch geflüchtete Studierende aus Ländern, die v.a. als Konfliktparteien gelten, erzählt werden. Als Lebensexpert*innen führen sie in ihre momentane Lebenswirklichkeit als Betroffene ein, und laden damit deutungsoffen[28] zur Besinnung und auch zur möglichen Neuorientierung zum Thema Frieden oder bestehenden eigenen Konzepten und Vorstellungen ein, je nachdem wie Gottesdienstbesucher*innen die Erfahrungsberichte, Predigt und liturgischen Elemente für sich rezipieren. Mit diesem Modus des Lebensexpert*innen-Gottesdienst und der vielfältig ehrenamtlichen Partizipation sollten Bibel, Texte, Gebete, Lieder und Leben gleichrangig ins Gespräch miteinander aber in der Form des *Nebeneinander* kommen. Szenen, Lesungen, die Erfahrungsberichte,

[27] Vgl. die Kampagne: https://www.ekkw.de/aktuell/meldung/aktuell_36610.htm [Stand: 10.12.22].

[28] Die drei vortragenden Studierenden sprachen sich untereinander ab, um inhaltliche Doppelungen zu vermeiden, waren aber sonst individuell völlig frei in ihren Äußerungen. Es erfolgte eine Mikrofonprobe einen Abend vor dem Gottesdienst.

Erkenntnisse z. B. aus der Friedensdenkschrift und der Predigt sollten wie bei einer Collage nebeneinanderstehen,[29] um eigene Gedanken bei den Rezipient*innen im Sinne der Besinnung und möglichen Neuorientierung des Buß- und Bettags anzuregen. Der Wunsch nach Austausch konnte nach dem Gottesdienst dann beim Imbiss erfolgen.

Daher wurden auch in der Predigt nebeneinander verschiedene Positionen und Pfarrpersonenstimmen innerhalb der Friedensethikdebatte deutungsoffen aufgezeigt,[30] eine Abgrenzung erfolgte ausschließlich von der Gewissensethik hin zur Verantwortungsethik, aber lediglich unter individueller Deutung als Angebot und nicht als Postulat. Die Debatte und ihre ethischen Positionen auch mit Fachliteratur aufzugreifen, war den Pfarrpersonen ein Anliegen, da sich die Gottesdienstbesucher*innen als Studierende und/oder Marburg angehörige Menschen der Universitätskirchengemeinde mit ihren Universitätsgottesdiensten in der Universitätsstadt[31] in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Themen auch verorten. Gemäß ihrer eher vielfältigen Interessen konnte davon ausgegangen werden, dass sie vom liturgischen Aufbau und der musikalischen Gestaltung eine Mischung aus popkulturellen Elementen (Lied Imagine) und hochkulturellen Elementen (z. B. Stabat Mater) schätzen würden, was sich in Rückmeldungen sowohl zur thematischen Durchdringung als auch bei den liturgischen Elementen bestätigte.

3.2 Liturgische Grundentscheidungen

Der Vorbereitungskreis für den Gottesdienst wollte als liturgische Grundentscheidung Tod und Elend im Krieg sowie Ohnmachtsgefühle nicht verschweigen, sondern aufnehmen. Gleichzeitig wollten sie die Spannung zur Hoffnung auf eine mögliche Neuorientierung und ein Ende von Unrecht und Gewalt aufzeigen durch die Lebensexpert*innen der stud. Initiative BRUKS, die dies bereits leben.[32]

Im Folgenden werden die auf dieser Grundentscheidung aufbauenden liturgischen Entscheidungen der vorbereitenden (17 Studierende) und im Gottesdienst agierenden ehrenamtlichen Personen (10 Personen) und hauptamtlichen Personen (1 Organist und 2 Pfarrpersonen) benannt und reflektiert. Die hohe Partizipation zeugt zum einen dafür, dass dieses Thema Anklang fand und zum anderen ist es den hauptamtlichen Personen

[29] Vgl. Hirsch-Hüffell, Zukunft des Gottesdienstes, 232ff. Hirsch-Hüffell beschreibt, dass nach solchen Gottesdiensten überraschend viele gewonnene Einsichten und eigene, geordnete und hinterfragte Gedanken erzählt werden, dies konnte beim Austausch auf der Empore auch erfahren werden.

[30] Vgl. Fritz, ethische Predigt; Hoffmann, ethische Orientierung als Predigtaufgabe und Stetter, Wie sagen, was gut ist?

[31] Vgl. Hallenberg, Universitätsstadt Marburg. Eine Milieustudie, 11: Konservativ-Etablierte mit Interesse an „Verantwortungsethik“, Liberal-Intellektuelle mit „vielfältigen intellektuellen Interessen“ sowie Menschen des sozialökologischen Milieus mit „idealistischem […] und sozialem Gewissen“.

[32] Nach dem Gottesdienst sind einige Gottesdienstbesucher*innen auf sie zugekommen mit Fragen und zum weiteren Austausch.

wichtig, dass die Ideen der Ehrenamtlichen im Sinne des Priestertums aller Gläubigen[33] aufgegriffen und begleitet werden, sodass ein Gottesdienstmosaik entstehen kann, dass viele (Rezeptions-)Zugänge ermöglicht.[34]

Tod und Elend im Krieg sollte durch die im Hintergrund des Gottesdienstes zu sehende Fotoausstellung eines ebenfalls jungen Studenten aus der Ukraine sichtbar werden[35] sowie durch die im Altarraum aufgestellte Weltkarte der 28 Konfliktherde,[36] die laut den Studierenden zusammen mit dem Anzünden der 28 Kerzen den Blick von der Ukraine auf andere Krisen weiten soll – so auch im Sinne der Bußkampagne, die Krisen an sich thematisiert. Es sollte damit angeregt werden, sich mit den Konflikten auseinanderzusetzen, die nun durch die Sichtbarkeit bewusstwerden können.[37] Das Anzünden der Kerzen auf dem Altar als abschließendes Element der Erfahrungsberichte sollte neben der Blickweitung Mitgefühl für die Vortragenden und für in Krisengebieten betroffene bzw. verstorbene Menschen vonseiten der Studierenden ausdrücken. Das von Theatimento (stud. Sopranistinnen-Duo) ausgesuchte Passionsstück aus Stabat Mater sollte ebenfalls Mitgefühl und Mitleid[38] ausdrücken durch die leidende Maria als stellvertretende Mutter, die wegen verstorbener Söhne als Soldaten bzw. generell Kinder im Krieg leidet. Die Repetentin wollte an dieses Motiv anknüpfen, in dem sie für die Erwartungshaltung der Gemeinde eher überraschend die Abkündigungen auf im Krieg verstorbene Menschen bezog statt auf in der Gemeinde bzw. im Kooperationsraum verstorbene Menschen. In den Fürbitten entschieden eine Promotionsstudentin und eine Studentin zusammen mit dem Ansatz von Hirsch-Hüffell, dass sie gerne die Aufmerksamkeit auf die Lebenswelt der eingeladenen Lebensexpert*innen lenken würden, um diese über das Anhören hinaus zu würdigen,[39] sowie für bedrohte Minderheiten zu beten, die in der Friedensdenkschrift als bes. bedroht durch Wegfall von kultureller Vielfalt auch erwähnt werden. Sie

[33] Ökumenisch betrachtet waren durch die BRUKS-Initiative und damit verbundene Gottesdienstbesucher*innen auch orthodox getaufte Menschen und generell nicht getaufte Menschen dabei, sodass hier der Begriff ‚Gläubigen' statt des luth. ‚Getauften' verwendet wird, da Partizipation laut des Vorbereitungskreises für alle möglich sein sollte.

[34] Die ehrenamtlichen Personen wünschten sich, dass die Begrüßung mit Votum, Dialogpredigt und Segen von den hauptamtlichen Personen übernommen wird.

[35] S. Kap. 4 Fotoausstellung Flyer.

[36] Förderverein Berghof Peace Education / Institut für Friedenspädagogik e.V.: https://www.frieden-fragen.de/entdecken/weltkarten/kriege-weltweit-2021.html.

[37] Nach dem Gottesdienst schauten sich einige Gottesdienstbesucher*innen die Weltkarte an, hoben bei Rückmeldungen das liturgische Element des Kerzen-Anzündens für weitere Konfliktherde positiv hervor, und entzündeten weitere Kerzen auf dem Altar. Auch hier wurde Deutungsoffenheit gewährt, ob die Kerzen für Kriege oder eigene Konflikte, Schuld, verstorbene Personen oder etwas anderes stehen sollen.

[38] Über diesen Begriff wurde in der Vorbereitung viel diskutiert, den Lebensexpert*innen war es sehr wichtig als beschreibendes Gefühl, die anderen befürchteten, dass sie mitfühlen können, aber nicht gänzlich mitleiden, da sie es nicht erlebt haben bzw. erleben. Im Austausch fanden sie, dass ihre Empathie sehr gefördert wurde.

[39] Vgl. Hirsch-Hüffell, Zukunft des Gottesdienstes, 231. Menschen von BRUKS waren sehr überrascht, dass direkt für ihre Bedürfnisse in der Kirche gebetet wurde, und freuten sich darüber.

formulierten diese Gebete entsprechend.[40] Sie wünschten sich als Spannungsbogen der Bitten abschließend das bittende Segenslied „Verleih uns Frieden gnädiglich“ (EG+ 142), das die vollkommene Friedenswiderherstellung in Gottes segnende Hände legt, und damit die Bitten und Lebenserfahrungen aufnimmt. Gleiches gilt für den biblischen Zuspruch (Joh 14,27) als Einleitung zum stillen Gebet und die weitere Auswahl der Lieder für die Gemeinde.

Ohnmachtsgefühlen sollte Ausdruck gegeben werden, indem keine möglichen Lösungen in den studentischen Erfahrungsberichten, Predigt oder in der Liturgie aufgezeigt werden, sondern Verantwortung und Schuldhaftigkeit als conditio humana im entfalteten Bittruf und Tagesgebet thematisiert wurden, welche wiederum auch typische liturgische Elemente des Buß- und Bittgottesdienstes aufnahmen, und so zur Besinnung und möglicher Neuorientierung anregen könnten.

Die Spannung von Tod und Elend im Krieg, Ohnmachtsgefühlen und Hoffnung sollte bereits zu Beginn des Gottesdienstes laut Organist durch die Stückauswahl „Imagine“ deutlich werden, indem sich lyrisch visionäre Friedensvorstellungen mit einem musikalischen Abbruch des Stückes an ungewohnter Stelle verbanden. Diese Spannung zog sich weiter durch den von Studierenden vorgeschlagenen Psalm 34 durch, der das semantische liturgische Leitmotiv „dem Frieden nachjagen“ lieferte, welches für die Studierenden als Ideal der neuorientierten Menschen nach Besinnung in der Vorbereitung hervortrat und betont werden sollte, um nicht nur gegen den Krieg zu sein, sondern für Frieden einzustehen. Pfarrer Joachim Simon wählte dazu passend das Credo von Bonhoeffer, da es passend zum Buß- und Bettag Fehler, Schuld und Verantwortung in der Spannung zur Hoffnung aufgreift: „auch aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen kann und will“ und ebenfalls im Kontext von Krieg, dem 2. Weltkrieg, entstand. Micha 4 und Röm 12 wurden wiederum von den Studierenden als geronnene Lebens- und Glaubenserfahrung aus dem Alten und Neuen Testament ausgesucht, die sich korrelativ auf die momentan zu machenden Erfahrungen beziehen lassen.[41] Denn die eschatologischen vollkommenen Friedensvorstellungen, die nicht jenseitig vertrösten, sondern in der Predigt als in dieser Welt bereits gebrochene aber mögliche Anklänge aufscheinen, sollen laut der Studierenden und predigenden Pfarrpersonen als Vision Hoffnung und Mut zum diesseitigen Handeln in gleichzeitiger Ohnmacht schenken können, wie es BRUKS bereits versucht.

[40] Daher wurden keine Täter*innen im Kriegsgeschehen in den Blickgenommen, auch weil die Fürbittschreiberinnen vermuteten, dass es den betroffenen Studierenden zu viel sein könnte, dafür zu beten, nachdem sie von ihren Erfahrungen als Betroffene erzählten.

[41] Vgl. Hirsch-Hüffell, Zukunft des Gottesdienstes, 231.

4 Fotoausstellung und Fotomaterial

Fotoausstellung Nikita Zhadan „Im Krieg wird das Leben zum Albtraum“, Ausstellung im gesamten Kirchenschiff der Universitätskirche Marburg verteilt

Studierende der BRUKS-Initiative vor dem Gottesdienst, im Hintergrund ein Teil der Fotoausstellung

Universitätskirche Gottesdienstbeginn, Liturg*innen in den ersten beiden Bankreihen

Der ukrainische Student Michael Surovennyi erzählt von seinen Erfahrungen als 1. Lebensexperte.

Studierende (Matthias Purrio, Marieke Kutzschbach, Tom Heide) und Promovendin (Sarah Döbler) entzünden die 28 Teelichter für die Konfliktherde in der Welt.

Die 28 brennenden Teelichter auf dem Altar, zur Weltkarte mit den 28 Konflikten neben dem Altar s.: Förderverein Berghof Peace Education / Institut für Friedenspädagogik e.V.: https://www.frieden-fragen.de/entdecken/weltkarten/kriege-weltweit-2021.html. (wurde im Copyshop auf A0 ausgedruckt und angepinnt)

Gottesdienstbesucher*innen nach dem Gottesdienst beim Imbiss und Austausch auf der Empore

Die stud. Initiative BRUKS-Marburg erhält am 28.11.22 den ersten Preis beim Marburger Integrationswettbewerb „move it! – Integration bewegt“ im historischen Rathaussaal

5 Literaturverzeichnis

Die verwendeten Abkürzungen orientieren sich am Abkürzungsverzeichnis der TRE von Siegfried M. Schwertner ([2]1994). Die verwendeten Kurztitel in den Fußnoten werden im Literaturverzeichnis fett markiert.

Quellen und Übersetzungen

Biblia Hebraica Stuttgartensia (= BHS), hg. von K. Elliger und W. Rudolph, Stuttgart [5]1997.

Novum Testamentum Graece (= NTG), hg. v. B. und K. Aland, J. Karavidopoulus et al., Stuttgart [28]2012.

Die Bibel. Nach Martin Luthers Übersetzung. Lutherbibel revidiert 2017. Mit Apokryphen, hg. v. der deutschen Bibelgesellschaft, Stuttgart 2016.

Die Bibel in gerechter Sprache, hg. v. [u.a.] Ulrike Bail, Gütersloh 2006.

Stuttgarter Erklärungsbibel mit Apokryphen. Die Heilige Schrift nach der Übersetzung Martin Luthers. Mit Einführungen und Erklärungen. Bibeltext in der revidierten Fassung von 1984, hg. v. der deutschen Bibelgesellschaft, Stuttgart [2]2007.

Agende/Predigt- und Gottesdienstentwürfe

Agende I/1. Ordinarium. IV. **Buß- und Bittgottesdienst**, hg. v. Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, 35–48.

Agende I/1. Die Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen. Buß- und Bettag, hg. v. Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, 451–456.

VELKD Gebet für den **Buß- und Bettag** vom 16. November 2022: https://www.velkd.de/gottesdienst/wochengebet.php?litDay=68#archiv. [Stand: 14.11.22].

Deeg, Alexander / Schüle, Andreas, Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres (Reihe VI): Mi 4,1–5(7b). **Eine Völkertora. Schwerter zu Pflugscharen**, in: Die neuen alttestamentlichen Perikopentexte. Exegetische und homiletisch-liturgische Zugänge, hg. v. dens., Leipzig [2]2018, 482–487.

Sekundärliteratur

Bonhoeffer, Dietrich, **Widerstand und Ergebung**, DBW 8, hg. von Christian Gremmels [u.a.], Gütersloh [2]2016.

EKD (Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche von Deutschland), **Aus Gottes Frieden leben** – für gerechten Frieden sorgen, Gütersloh [2]2007.

Fritz, Regina, **Ethische Predigt**. Zur Kommunikation des Ethos auf der Kanzel, in: IJPT 16 (2012), 199–209.

Hallenberg, Bernd, **Universitätsstadt Marburg. Eine Milieustudie**, vhw-Schriftenreihe 35, Berlin 2022.

Hirsch-Hüffell, Thomas, Die **Zukunft des Gottesdienstes** beginnt jetzt. Ein Handbuch für die Praxis. Mit 13 Abbildungen, Göttingen 2021, 230f.

Hoffmann, Martin, **Ethische Orientierung als Predigtaufgabe**, in: Predigen im Plural. Homiletische Perspektiven, hg. v. Pohl-Patalong, Uta und Frank Muchlinsky, Hamburg 2001, 160–174.

Kramer, Friedrich, **Bericht des Friedensbeauftragten** des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschlandvor der 13. Synode der EKD im November 2022, https://www.ekd.de/bericht-ueber-die-friedensarbeit-in-der-ekd-muendlich-76079.htm.

Pausch, Eberhard, Auf der **Suche nach gerechtem Frieden**. Die Vielfalt evangelischer Friedensethik in der Geschichte seit 1945 im Überblick, in: ZeitZeichen 5 (2022), 19–22.

Sasse, Gwendolyn, Der **Krieg gegen die Ukraine**. Hintergründe, Ereignisse, Folgen, Bw 2943, München 2022.

Stetter, Manuel, **Wie sagen, was gut ist**? Überlegungen zu drei Verfahrensweisen ethischer Predigt, in: Ethische und politische Predigt. Beiträge zu einer homiletischen Herausforderung. Eine Veröffentlichung des Ateliers Sprache e. V., hg. v. Helmut Schwier, Leipzig 2015, 159–183.

Strohm, Christoph: Realismus und Friedenssehnsucht. Radikaler Pazifismus kann sich nicht auf Luther berufen, in: ZeitZeichen 5 (2022), 26ff.